



Wichtige Fragen, tolles Stück

Das Theater der Stadt Aalen präsentiert Thilo Refferts „Die Schönheit und das Biest“ als amüsantes Stück für die ganze Familie.

Hand aufs Herz: Hat jemand von Winfried Tobias etwas anderes erwartet, als ein fabelhafte Inszenierung? Sicher nicht! Auch deshalb weil ihm Schauspielerinnen Mirjam Birkl fabelhaft zur Seite stand. Und Anne Klöcker (Dramaturgie), Ariane Scherpf (Ausstattung), Roman Proskurin (Choreographie) sowie Axel Nagel (Musik). Eine kleine Überraschung gab es noch mit Manuel Flach und Alexander Wipprecht, zwei neue Schauspieler am Aalener Theater. Ihnen gegenüber saßen bei der Vorabpremieren 140 Schülerinnen und Schüler – die Kleinen der Propsteischule Westhausen sowie der Aalener Waldorf- und Schillerschule. Sie alle wollen eines, „Die Schönheit und das Biest“ sehen.

Vorfreude auf ein besonderes Erlebnis bricht sich vor Theaterbeginn Bahn, anders ausgedrückt: Es geht richtig laut und lebhaft zu. So viele junge Theatergänger wollen erst einmal gebändigt sein. Die Überraschung für Skeptiker: Das gelingt auf Anhieb. Kaum dass das Licht verloschen und die Bühne hell erleuchtet ist, wird es mucksmäuschenstill. Gespannt verfolgen die Schüler das Geschehen. Ab sofort darf gelacht und mitgebangt werden. Wenn die schöne Belle dem hässlichen Biest begegnet, kommt von Kindern rasch der Warnruf „Vorsicht“. Sie leben, leiden und fühlen mit Belle. Zurecht, steht doch ein so grausliches Wesen im Rampenlicht, dass es einigen Kindern tatsächlich gruselt.

Marlis Brühart hat dies kommen sehen, weshalb die Waldorfschullehrerin ihre Erstklässler zuvor schon auf die Geschichte eingeschworen hat. Bei anderen muss Theaterpädagogin Anne Klöcker Feuerwehr spielen, um den Kleinen die Angst vor dem Biest zu nehmen. Danach ist alles wieder gut!

Nun darf eingetaucht werden in eine geheimnisvolle Märchenwelt, in eine spannende Geschichte: Belles Vater (Manuel Flach) gerät in die Schuld des Biests (Alexander Wipprecht), Belle (Mirjam Birkl) muss ihn auslösen. Obwohl das Biest bedrohlich knurrt und ruppig spricht, entpuppt es sich als wenig abscheulich. Es wächst gar gegenseitige Sympathie, sodass einem Happy End nichts im Wege steht.

Regisseur Tobias klopft mit Refferts Adaption gleich mehrere Themen ab. Unter anderem die Frage nach Selbstwert, Selbstbewusstsein, Vorurteil und Toleranz – bestens aufgearbeitet. Vor allem aber ist die Inszenierung amüsant und unterhaltsam. Das macht „Die Schönheit und das Biest“ zum idealen Kindertheater, das sich auch Erwachsene nicht entgehen lassen sollten. Eben ein Weihnachtsstück für die ganze Familie.



Eine Liebesgeschichte in Drei-Wort-Sätzen

Am Schluss liegen sie sich natürlich in den Armen, Belle, die Schönheit, und das hässliche Biest. Und das Publikum klatscht, trampelt und verlangt eine Zugabe. Gut 140 Schüler der Aalener Waldorfschule, der Schillerschule und der Propsteischule Westhausen durften noch vor der Premiere (Sonntag, 15 Uhr, Wi.Z) das Weihnachtsstück des Aalener Stadttheaters erleben.

Sie sahen eine lehrreiche und märchenhafte Uraufführung. Regisseur Winfried Tobias hat Thilo Refferts „Die Schönheit und das Biest“ bunt, witzig und beeindruckend inszeniert – ein echter Hingucker, dessen Bilder trotzdem nicht allzu viel mit dem Disney-Musical zu tun hatten. Mit drei Hauptdarstellern – rechnet man den beweglichen, die Bühne dominierenden Steg nicht hinzu – bringt er die neun Rollen auf die Bühne, zu denen neben der Schönen und dem Biest unter anderem noch eine Standuhr, ein Schrank und eine Stehlampe gehören.

Den allseits bekannten Inhalt wollen wir an dieser Stelle nicht zu sehr vertiefen. Ganz kurz: Um ihren Vater ([Manuel Flach](#)) zu retten, begibt sich Belle (Mirjam Birkel) auf ein verwünschertes Schloss zu dessen hässlichem Schlossherrn, dem Biest (Alexander Wipprecht). Das erweist sich als weniger furchtbar als erwartet und kann, so geht es in Märchen nun mal zu, nur von seinem Fluch erlöst werden, wenn er sich in ein Mädchen verliebt und das Mädchen natürlich in ihn. So hat es die gute böse Fee gewollt.

Mehr als nur Märchenstoff

Die von Thilo Reffert in Anlehnung an das Märchen „Die Schöne und das Biest“ von Gabrielle-Suzanne de Villeneuve geschriebene Geschichte ist aber mehr als nur klassischer Märchenstoff, es ist eine Liebesgeschichte, die sich genauso auch auf einem Schulhof zutragen könnte. Ein Außenseiter, der sich schwer tut mit anderen in Kontakt zu kommen, der sich aus lauter Nervosität und mangelndem Selbstbewusstsein nur stammelnd unterhalten kann und dessen wahres Wesen erst dann ans Tageslicht kommt, wenn man sich näher mit ihm beschäftigt. „Es gibt durchaus verschiedene Auffassungen, was schön ist und was nicht“, souffliert die Stehlampe der schönen Belle.

Trotzdem hebt das Stück nicht den Zeigefinger. Es ist lustig. So legt das Biest die raue Stimme und die Stottersprache ab, wenn es sich dem Publikum zuwendet, ist plötzlich ein ganz normaler Mensch. Alexander Wipprecht macht das toll, diese schnellen Wechsel zwischen Biest und Mensch. [Mirjam Birkel](#) ist die lebensfrohe, naive und schöne Belle wie auf den Leib geschrieben und Manuel Flach hat als Schrank, Stehlampe oder Belles Bruder Serge sowieso die Lacher auf seiner Seite,

Und weil sich Regisseur Winfried Tobias zudem vorgenommen hat, dem Publikum eine freche Geschichte zu erzählen, sind auch zahlreiche Wortspiele und Witze verpackt, aktuelle Popsongs – darunter Seals Hit „Kiss From a Rose“ – integriert, bei denen Axel Nagel an der Gitarre prächtige Unterstützung leistet.

Zudem passt das Stück ganz wunderbar ins Spielzeitmotto „Welche Sprache passt zu mir?“ In diesem Fall die Sprache Biest. „Du sprichst Biest?“ staunt das Biest in einem seiner Drei-Wort-Sätze über Belle. Bevor der ultimative Drei-Wort-Satz das Stück abschließt: „Ich liebe dich.“ Und selbstredend kamen die Akteure dem Wunsch des jungen Publikums nach einer Zugabe nach. Mirjam Birkel, Manuel Flach, Alexander Wipprecht und Axel Nagel stimmten lautstark noch ein Medley aus allen Liedern an. Erst dann waren die Kinder zufrieden.



Eine Liebesgeschichte in Drei-Wort-Sätzen

Am Schluss liegen sie sich natürlich in den Armen, Belle, die Schönheit, und das hässliche Biest. Und das Publikum klatscht, trampelt und verlangt eine Zugabe. Gut 140 Schüler der Aalener Waldorfschule, der Schillerschule und der Propsteischule Westhausen durften noch vor der Premiere (Sonntag, 15 Uhr, Wi.Z) das Weihnachtsstück des Aalener Stadttheaters erleben.

Sie sahen eine lehrreiche und märchenhafte Uraufführung. Regisseur Winfried Tobias hat Thilo Refferts „Die Schönheit und das Biest“ bunt, witzig und beeindruckend inszeniert – ein echter Hingucker, dessen Bilder trotzdem nicht allzu viel mit dem Disney-Musical zu tun hatten. Mit drei Hauptdarstellern – rechnet man den beweglichen, die Bühne dominierenden Steg nicht hinzu – bringt er die neun Rollen auf die Bühne, zu denen neben der Schönen und dem Biest unter anderem noch eine Standuhr, ein Schrank und eine Stehlampe gehören.

Den allseits bekannten Inhalt wollen wir an dieser Stelle nicht zu sehr vertiefen. Ganz kurz: Um ihren Vater (Manuel Flach) zu retten, begibt sich Belle (Mirjam Birkl) auf ein verwünschtes Schloss zu dessen hässlichem Schlossherrn, dem Biest (Alexander Wipprecht). Das erweist sich als weniger furchtbar als erwartet und kann, so geht es in Märchen nun mal zu, nur von seinem Fluch erlöst werden, wenn er sich in ein Mädchen verliebt und das Mädchen natürlich in ihn. So hat es die gute böse Fee gewollt.

Mehr als nur Märchenstoff

Die von Thilo Reffert in Anlehnung an das Märchen „Die Schöne und das Biest“ von Gabrielle-Suzanne de Villeneuve geschriebene Geschichte ist aber mehr als nur klassischer Märchenstoff, es ist eine Liebesgeschichte, die sich genauso auch auf einem Schulhof zutragen könnte. Ein Außenseiter, der sich schwer tut mit anderen in Kontakt zu kommen, der sich aus lauter Nervosität und mangelndem Selbstbewusstsein nur stammelnd unterhalten kann und dessen wahres Wesen erst dann ans Tageslicht kommt, wenn man sich näher mit ihm beschäftigt. „Es gibt durchaus verschiedene Auffassungen, was schön ist und was nicht“, souffliert die Stehlampe der schönen Belle.

Trotzdem hebt das Stück nicht den Zeigefinger. Es ist lustig. So legt das Biest die raue Stimme und die Stottersprache ab, wenn es sich dem Publikum zuwendet, ist plötzlich ein ganz normaler Mensch. Alexander Wipprecht macht das toll, diese schnellen Wechsel zwischen Biest und Mensch. Mirjam Birkl ist die lebensfrohe, naive und schöne Belle wie auf den Leib geschrieben und Manuel Flach hat als Schrank, Stehlampe oder Belles Bruder Serge sowieso die Lacher auf seiner Seite,

Und weil sich Regisseur Winfried Tobias zudem vorgenommen hat, dem Publikum eine freche Geschichte zu erzählen, sind auch zahlreiche Wortspiele und Witze verpackt, aktuelle Popsongs – darunter Seals Hit „Kiss From a Rose“ – integriert, bei denen Axel Nagel an der Gitarre prächtige Unterstützung leistet.

Zudem passt das Stück ganz wunderbar ins Spielzeitmotto „Welche Sprache passt zu mir?“ In diesem Fall die Sprache Biest. „Du sprichst Biest?“ staunt das Biest in einem seiner Drei-Wort-Sätze über Belle. Bevor der ultimative Drei-Wort-Satz das Stück abschließt: „Ich liebe dich.“ Und selbstredend kamen die Akteure dem Wunsch des jungen Publikums nach einer Zugabe nach. Mirjam Birkel, Manuel Flach, Alexander Wipprecht und Axel Nagel stimmten lautstark noch ein Medley aus allen Liedern an. Erst dann waren die Kinder zufrieden.



Eine Vieldeutige Inszenierung am Aalener Stadttheater

Mehr als nur Kindertheater: "Die Schönheit und das Biest"

(AK) Wer kennt nicht das französische Märchen "Die Schöne und das Biest", im Original "La Belle et la Bête". Seit der ersten Veröffentlichung durch Gabrielle-Suzanne Barbot de Villeneuve im Jahre 1740 begeistert es Kinder wie Erwachsene.

Das Theater der Stadt Aalen zeigt nun das Märchen in der modernisierten Fassung von Thilo Reffert. Von Regisseur Winfried Tobias bereits vorab angemerkt hinreißend inszeniert.

Es war einmal ein eitler junger Prinz (Alexander Wipprecht), der in eine hässliche Bestie verwandelt wird. Der Vater (Manuel Flach) der schönen lebenswürdigen Belle (Mirjam Birkel) gerät in die Gefangenschaft des abscheulichen Ungeheuers. Um ihn zu retten, begibt sich Belle freiwillig an Stelle des Vaters als Gefangene in das verzauberte Schloss. Nur wenn das Ungeheuer eine Frau findet, die ihn dennoch liebt, kann es erlöst werden.

"Ein Tier, ein Vieh, ein Biest", verzweifelt der verzauberte Prinz an sich selbst. "Viehischer als jedes Vieh!" Er fresse wie ein Schwein. Ungeheuer hässlich ist er, bellt kurze Sätze, statt zu reden wie ein Mensch. Die schöne Belle leidet zwar nicht an ihrem Äußeren wie der Prinz, ist aber dennoch unzufrieden. "Wer so schön ist!", sagt sie, um zu ergänzen: "Schön die Klappe halten!" Was sie stört, ist die Verengung auf äußere Merkmale. So steht im Märchen das blendend Schöne auf der einen Seite, auf der anderen das befremdend Hässliche. Beides macht zum Außenseiter.

Subtiles Plädoyer für Frauenbildung

Gabrielle-Suzanne Barbot de Villeneuves Belle ist verträumt, liest gerne, allerdings wie ihre Schöpferin betont, verwende die Schöne den "größten Theil ihrer Zeit auf das Lesen guter Bücher". Tugendhafte Bücher wohlgemerkt!

Fordert und fördert die Aufklärung die Frauenbildung mithilfe des Lesens, wobei die Lektüre nicht so anspruchsvoll sein durfte wie die der Männer, so wird allerdings bereits Ende des 18. Jahrhunderts vor lesewütigen Frauen gewarnt. Rousseau spricht in seiner einflussreichen pädagogischen Schrift "Emile" gegen gelehrte Frauen aus. Dem Wegbereiter der französischen Revolution geht das denn doch zu weit.

Der Grund wohl die Furcht, durch zu viel Bildung könnten sie selbstständig denken lernen. Wie aktuell! So lässt sich die Äußerung Gabrielle-Suzanne Barbot de Villeneuves durchaus als subtiles Plädoyer für Frauenbildung lesen.

Anders die moderne Belle in Winfried Tobias´ Inszenierung. Diese wird von ihren vergnügungs- und putzsüchtigen Schwestern als Aschenbrödel instrumentalisiert, lässt sich aber nicht so leicht ins Bockshorn jagen, geht mutig ihren eigenen Weg. Gerüstet mit den Waffen einer Frau. Wer nun erwartet, Belle würde ihre weiblichen Reize einsetzen, täuscht sich. Kampfbereit schwingt Mirjam Birkel die Bratpfanne, macht die Gerätschaft einer emsigen kleinbürgerlichen Hausfrau zur praktikablen Abwehrwaffe. Ein Klischee, dem Geschlechterkampf der 1950er Jahren entlehnt. Heute witzig wirkend.

Spiel mit Sprache und Klischees

Ein erneutes humoriges Spiel mit Klischee und Sprache ist das Auftreten der verzauberten Diener. So spricht die Standuhr selbstredend mit Schweizer Akzent, der Reiseschrank gibt sich weltläufig amerikanisch, die elegante Stehlampe französisch affektiert. Von ihr erfährt aber Belle, dass es durchaus verschiedene Auffassungen, was schön ist und was nicht, gebe. Schönheit liegt eben im Auge des Betrachters.

Belle kämpft sich frei, auch von der Bevormundung durch ihren Vater, um selbst über ihr Leben zu bestimmen. Zuerst empfindet sie für das Biest Mitleid. Doch dann wird Liebe daraus. Erlösen wird sie den Prinzen aber erst, nachdem er sein altes narzisstisches Ego abgestreift hat, ihr auf Augenhöhe begegnet. Denn für sie ist nichts abstoßender als ein selbstgefälliger Popanz. Erst als der Verzauberte das begreift, geht der größte aller Wünsche in Erfüllung: zu lieben und geliebt zu werden.

Die als Kindertheater etikettierte Inszenierung beweist, wie frisch und kein bisschen verkrustet ein altes Märchen daherkommen kann. Zumal Mirjam Birkel, Manuel Flach und Alexander Wipprecht souverän und mit überwältigender Spielfreude agieren, humorvoll in die unterschiedlichsten Rollen schlüpfen.

Dramaturgie (Anne Klöcker), Bühnenbild (Ariane Scherpf), Choreographie (Roman Proskurin), die Musik (Axel Nagel), mal romantisch, mal poppig, mal kindlich verspielt, fügen sich in dieser Inszenierung zu einem stimmigen Bild zusammen voller Poesie und Magie.